



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

verdeckt gesponnenen Fäden. Sonst würde das Geschrei gewisser Onorevoli alles verderben! Immerhin liegen schon Anzeichen für das Eingreifen des Königs vor. So soll es auf seinen Wunsch zurückzuführen sein, daß Anfang Januar dieses Jahres Finati das frei gewordne Schatzministerium übernahm, und daß Giolitti bei dem letzten Kabinettswechsel wieder ein Portefeuille erhielt.

Von vornherein hat sich der König über alle Vorgänge — insbesondere vom Auswärtigen Amt und den Ministerien des Kriegs und der Flotte — auf dem Laufenden erhalten lassen. Auch läßt er sich, um sie sorgfältig studieren zu können, die zu unterschreibenden Dekrete immer einen Tag vor dem regelmäßigen Ministerempfang vorlegen, und sehr zur Verblüffung eines Ministers soll er auch schon von seinem verfassungsmäßigen Recht, die Unterschrift zu verweigern, einmal Gebrauch gemacht haben. Leitende Persönlichkeiten aller Berufsclassen empfängt er zu eingehenden Besprechungen; den Chefs der Staatsverwaltungszweige enthält er seine Ansichten und Wünsche nicht vor; den Hauptschäden des italienischen Volkslebens — hier seien nur die Auswanderung und die Malaria erwähnt — geht er zu Leibe. Wo seine Besichtigung von Nutzen sein kann, z. B. in Schulen, Lazaretten usw., dahin geht er, für jeden ist er zu sprechen. Für Arbeitgeber und Arbeiter, die sich um die nationale Wohlfahrt verdient gemacht haben, hat er den Orden *Al merito del lavoro* gestiftet.

Man sieht, daß es ihm ernst ist mit dem Gedanken, sein Volk zur Pflichterfüllung zu erziehen. Denn das größte Übel für das Land, soll er geäußert haben, sei der Umstand, daß zu wenig Leute gewissenhaft ihre Pflicht thäten.

In der äußern Politik wird er am Dreibund treu festhalten, solange dieser besteht. Und wenn es gilt, ihn zu erneuern, dann wird er den Weg einschlagen, der für die Wohlfahrt Italiens als der beste erscheint; das aber kann der allgemeinen Lage nach nur die Erneuerung sein. Von dem Tage an, wo die Reckengestalt des damaligen Kronprinzen Friedrich den neunjährigen Kronprinzen Italiens auf seinem Arme den Römern zeigte, bis heute hat sich mancherlei geändert auf dem Erdenrund, aber die Grundlagen des Dreibundes sind sich doch gleich geblieben.

Ein weites Arbeitsfeld liegt vor dem thatkräftigen König. Folgt ihm sein Volk, so mag er die Behauptung zu Schanden machen, daß wie alle romanischen Staaten, so auch Italien in unaufhaltsamem Niedergang begriffen sei. Ein italienisches Blatt schrieb bei der Thronbesteigung Viktor Emanuels: *Novus incipit ordo. Fiat!*



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Das Ministerium Zanardelli-Giolitti, das nach dem Rücktritt des Kabinetts Saracco am 6. Februar dieses Jahres die Leitung Italiens übernahm, hat schwere Zeiten durchgemacht. Da bei der entscheidenden Abstimmung schließlich

die Linke gesiegt hatte, so berief der junge König ihren Führer, das Haupt der sogenannten konstitutionellen, d. h. monarchischen Linken, Zanardelli zur Neubildung des Kabinetts und schob auf diese Weise nach dem Brauche parlamentarischer Staaten die Verantwortung für die nunmehr einzuschlagende Richtung der demokratischen Linken zu. Vielfach meinte man damals in Italien, das Beste sei es, ein Koalitionsministerium Zanardelli-Sacchi-Sonnino zu bilden, da die konstitutionelle Linke allein eine zu schmale und unsichere parlamentarische Basis abgebe. Indes konnte sich Zanardelli nur mit dem gemäßigten Zentrum unter Prinetti verständigen, nicht auch mit der radikalen Linke, sodaß die Mehrheit für ihn immer unsicher blieb.

Trotzdem hat dieses an sich schwache demokratische Kabinett die Probe bisher nicht schlecht bestanden, und indem es somit die Regierungsfähigkeit der Linken darthat, das sinkende Ansehen des demokratischen Liberalismus in Italien wieder gehoben, ja sogar die republikanische Linke und die Sozialisten bis zu einem gewissen Grade für sich gewonnen. Eine mächtige Streikbewegung ging in der ersten Hälfte dieses Jahres durch ganz Italien, von Apulien aus, wo die Sozialisten erst seit 1900 die zahlreichen längst bestehenden Unterstützungsgenossenschaften der Handwerker, Industriearbeiter (besonders in Bari) und ländlichen Tagelöhner (mit dem Zentrum Foggia) einheitlich zusammengefaßt haben, bis nach der Lombardei, Piemont und Genua, wo die Hafendarbeiter mit der Arbeitseinstellung den Anfang machten. Handarbeiter aller Klassen wirkten also zusammen, und überall unter sozialistischer Leitung. Allgemeine Anerkennung fand dabei die ruhige Haltung der Ausständigen, die sich nur sehr selten zu Ausschreitungen hinreißen ließen, und man sah darin ein Verdienst der zentralisierten sozialistischen Leitung, die den höchsten Zweck, die Lohnerhöhung, fest im Auge behielt und der Hauptfache nach auch erreichte. Das Ministerium aber hielt sich in diesem Lohnkampfe völlig neutral; ja der Ministerpräsident Zanardelli genoß das Vertrauen der streikenden Hafendarbeiter in Genua in so hohem Maße, daß sie ihn zum Schiedsrichter wählten. Über diese Haltung kam es am 22. Juni dieses Jahres im römischen Abgeordnetenhaus zu einer ebenso stürmischen wie charakteristischen Debatte. Von den rechtsstehenden Parteien wurden verschiedene Tagesordnungen beantragt, die alle ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium enthielten; namentlich wurde es getadelt, daß sich Zanardelli durch seine Haltung den Sozialisten genähert habe, obwohl sie doch antimonarchisch seien. Das bekannte ihr Sprecher Ferri auch ganz offen, da sich der Kollektivbesitz und die Kollektivproduktion mit der Monarchie grundsätzlich nicht vertrügen, aber er beteuerte, daß seine Partei keine Gewalt wolle. Der Demokrat de Fortis wiederum tadelte heftig den Klassenkampf, sah aber gerade in dem Vorgehn der Sozialisten eine dringende Aufforderung an die besitzenden Mittelklassen, den Sozialismus dadurch zu entwaffnen, daß sie zum Bewußtsein ihrer sozialen Pflichten kämen. Von der andern Seite erkannte auch Barzilai die Haltung der Regierung an, erklärte aber ihr die Kraft zu positiven Reformen nicht zutrauen zu können. So vielfach von verschiednen Standpunkten aus angegriffen und nur wenig unterstützt, antwortete Zanardelli mit Freimut und Energie. Er tadelte ebenfalls den Klassenkampf, den Kontraktbruch der Arbeiter, den Terrorismus der Ausständigen gegen die Arbeitswilligen und versicherte, daß er gegen jede Gesetzwidrigkeit mit unbegrenzter Strenge vorgehn werde; aber er trat entschieden für das Koalitions- und Streikrecht der Arbeiter ein, und er lehnte jedes gesetzliche Einschreiten gegen die *logho di resistenza* und *di miglioramento* ab, er bekannte sich zu seinem alten Wahlspruch: *Malo periculosam libertatem*, und zugleich zu seinem alten Grundsatz: *Königtum und Freiheit* (*principato e libertà*). Hier unterbrach ihn stürmischer, langanhaltender Beifall von allen Parteien, von der äußersten Linken bis zur Rechten, unter dem hundertstimmigen Rufe: *Viva il re!* Als er nicht nur offen eingestand, daß er aller-

dings auch die äußerste Linke herangezogen habe, sich aber daraus ein Verdienst machte, da es darauf ankomme, auch sie in die monarchisch-liberalen Institutionen hereinzuziehen, und mit dem Ausdruck fester Zuversicht schloß, daß alle liberal und unparteiisch Urteilenden in der Kammer ihm zustimmen würden, antwortete ihm neuer Beifall auf der ganzen Linken. Darauf wurde der Antrag des Abgeordneten Ricci auf einfachen Übergang zur Tagesordnung, die Zanardelli ausdrücklich bekämpfte, weil darin ein Mißtrauensvotum gegen ihn liege (insofern sie zwar keine Mißbilligung, aber auch keine ausdrückliche Billigung seiner Haltung ausdrückte), mit der unerwartet großen Mehrheit von 264 gegen 184 Stimmen, mit 80 Stimmen Majorität abgelehnt. Das Ministerium trug also einen glänzenden Sieg davon, allerdings mit Hilfe der Republikaner (26), Radikalen (32) und Sozialisten (28), und befestigte dadurch seine Stellung für die nächste Zukunft.

Die entscheidende Probe, die Durchführung sozialer Reformgesetze steht freilich erst bevor. Aber schon ist damit ein ernster Anfang gemacht worden. Gesetzentwürfe über die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, über die Errichtung eines Arbeitsamts zur Prüfung industrieller Streitigkeiten und zur Überwachung der Ausführung der Schutzgesetze und über die Begründung einer Pensionskasse für die Arbeiter sind der Kammer schon zugegangen, andre sollen folgen. Ungünstiger steht es dagegen mit der dringend notwendigen Steuerreform aus, da der Plan des Finanzministers Wollenborg, eine progressive Einkommensteuer einzuführen und den Dazio consumo abzuschaffen, also die Last gerecht zu verteilen, auf den Widerstand seiner Kollegen gestoßen ist, die offenbar keine Hoffnung haben, einen so radikalen Plan im Parlament gegen den Eigennutz der besitzenden Klassen durchzusetzen. Hier könnte nur ein energischer monarchischer Wille helfen. Andererseits erweckt die Ernennung Guido Baccellis, der von der entscheidenden Bedeutung der italienischen Landwirtschaft für das Wirtschaftsleben der Nation tief durchdrungen ist, zum Ackerbauminister die Hoffnung, daß die Agrarreform endlich ernsthaft in Angriff genommen wird.

Bei der Betrachtung dieser Dinge stellt man unwillkürlich einen Vergleich zwischen italienischen und deutschen Verhältnissen an. In Italien ist die Linke regierungsfähig, in Deutschland, im Reiche, ist sie es schlechterdings nicht, weil sie von öder, doktrinäver Rechthaberei bestimmt wird und unter allen Umständen Opposition macht. Das ist wahrscheinlich für uns ein Unglück, weil es die unnatürliche Machtstellung des Zentrums im Reiche begründet hat, die Regierung zwingt, sich vor allem mit diesem und den Konservativen zu verständigen, auch wenn sie ihr noch so sehr opponieren, und es unsrer bürgerlichen Demokratie unmöglich macht, einmal von der Praxis der Regierung eines großen Landes zu lernen. Zweitens ist in Italien die Sozialdemokratie praktisch, nicht utopisch, durchaus national und nicht vaterlandslos, eine wirkliche Vertretung der Arbeiterschaft, nicht eine fanatische Sekte mit unmöglichen Zielen. Der Italiener ist im Durchschnitt eben ein klarer Realist, der Deutsche ein eigensinniger Doktrinär, am meisten, wenn er Sozialdemokrat wird. Darum hat die deutsche Sozialdemokratie zwar ohne Zweifel einen mächtigen Anstoß zur Sozialreform gegeben, aber fast gar nicht positiv an ihr mitgewirkt, und darum trägt sie bei uns — und nur in Deutschland — den abstoßenden Charakter der Vaterlandslosigkeit sogar mit einem gewissen Stolz zur Schau, statt sich der sozialen Monarchie anzuschließen und sie in ihrer Sozial- und Weltpolitik zu unterstützen, die doch beide aufs engste zusammenhängen. *

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig